

Brief an die Handwerker

von

Friedrich Harfort.

Berlin, den 13. Januar 1849.

Wenn ein schlauer Schwäger mit dem Bürgermann in's Wirthshaus geht, dann geschieht oft, daß der Letztere die Zechen bezahlen muß. Fast alle Tage schaut man solche Exempel, allein kein Mensch nimmt sich ein Beispiel daran, sondern jeder will durch selbst empfangene Schläge klug werden.

Tritt ein Mann mit der Beredsamkeit eines Krummacher auf und predigt:

„im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen!“ so behagt das wenig Leuten, da heißt es: das ist die alte Melodie, welche unsere Mutter schon gesungen hat. Kommt dagegen ein Abenteuerer und will für einen Dukaten einen großen Schatz heben, oder ein Rittergut im Monde anweisen, so sind wir so eilig bei der Hand, als gälte es eine Erbschaft in Holland einzustreichen.

Wollt Ihr Mücken fangen, so zündet nur ein Licht an, sie versengen sich alle die Flügel, keine wird durch den Schaden der andern klug, darum sagt ein altes Sprichwort: die Welt will betrogen sein! Selbst die schlauen Spazier folgen den Lockvögeln auf die Leimruthe!

Das Jahr 1848 hat in dieser Hinsicht schöne Lehren geliefert.

Kletterte so ein Demokrat auf Treppe, Stuhl oder Tonne, dann schrie er: „hierher! Geld, Brod, Lustigleben und Müßiggehen; Freiheit und Gleichheit! schneidet dem Geldbeutel die Näthe auf!“

Da lachte Allen das Herz im Leibe, jeder glaubte zu spät zu kommen, und lief als ob er den Doctor holen wollte.

„Gut daß Ihr da seid, sprach denn der Volksfreund, macht den Sack auf, ich will Euch eine Verfassung, eine Gemeindeordnung und einige schöne Redensarten hineinstecken, die sind besser wie Gold und tragen sich leichter! — Das ist an allen Straßenecken geschehen — allein ich habe keinen Arbeiter gesehen, der Brod oder Suppenfleisch heimgebracht hätte.

Da sagen nun die Leute: ich machte vorsätzlich die deutschen Demokraten schlecht; gut, um nicht anzüglich zu sein, will ich den Stoff zu meinem Briefe aus Paris holen, wo die hohe Schule ist! dort befindet sich noch heute der große Demokrat Cabet, dem 1848 das Volkswohl wie Honigseim von den Lippen floß. Der hatte ein Paradies in der Tasche, Skarien genannt, eine Gegend jenseits des Meeres, im heißen Amerika! Dort sollten alle glücklich werden, denen die Sonne daheim nicht scheinen wollte. Die guten Leute mußten ihr Geld einzahlen und wurden über's Wasser geschickt. Angekommen, fand sich, daß Alles Lug und Trug war, und Hunderte von Familien sind fern von der Heimath dermaßen im Elend umgekommen, daß der Freund fehlte, um die Augen zuzudrücken!

Gegen Cabet ist nun die Kriminal-Untersuchung eingeleitet, zum großen Verdruß der weitläufigen Familie!

Herr Demokrat Raspail und Konsorten schlugen den Arbeitern vor, eine neue französische Revolution zu machen. Das Stück hat richtig ausgespielt und Bonaparte sitzt da, wo König Philipp gesessen hat.

Frankreich ist um 130 Millionen Thaler ärmer, und das Graubrod kostet noch immer einen Groschen; der Vortheil der Arbeiter besteht darin, daß jetzt in Paris 410,000! Menschen aus Armenmitteln leben.

Unter 24,000 Todten sind 9000 im Hospital gestorben. Eine schöne Demokraten-Erbchaft!

und Demohnerachtet läßt Everbeck den Halsabschneider Robespierre leben und seine Gefellen trinken auf die Gesundheit von Jesus Christus!

Geht's in Deutschland besser? In Cöln leben 33,000 Menschen von Almosen. In Wien hungern die Arbeiter; die Stadt verlor 4 Millionen und machte $1\frac{1}{2}$ Millionen schwere Gulden Schulden.

Berlin verlor 40 bis 50 Millionen Thaler und im April waren bereits 70,000 Einwohner ausgewandert!

Authentischen Listen gemäß, ist die Zahl der unbesteuernten Handwerker auf 18,600 gestiegen, und das Gewerbe hat um $\frac{1}{3}$ abgenommen.

Nun mögen die Demokraten doch den Fleck zeigen, wo nach ihrer Lehre das Korn in Wein blüht?

Die Bibel hat recht:

„im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen.“ Ich sehe immer noch nicht ein, wie wir ohne diesen Spruch über den Berg kommen! Drum wollen wir die Sache noch einmal betrachten.

Arbeit ernährt ihren Freund, allein es muß Gesetz und Ordnung im Lande herrschen; entsteht Auflauf und Unruhe, so trägt der gemeine Mann den Schaden, das habe ich stets behauptet.

Ohne Mühe ist das leicht zu erklären, wenn die Leute es nur begreifen wollten. — Hier das Exempel:

Zwei rüstige Arbeiter sind gleich stark und gleich geschickt, jeder hat in guter Zeit sein Brod und schläft ohne Sorgen und Kummer. Plötzlich fangen die Demokraten einen Freiheitschwindel an. Wer Geld hat, spricht: die Tollheit kann weit gehen, schließt den Koffer zu, oder vergräbt's im Garten, schränkt sich ein und läßt sich nichts fertigen. Da fehlt die Arbeit, was nun? Der Erste denkt: Schmalhans ist Küchenmeister, hast vom Vater 100 Thaler geerbt, du mußt einzehren und die Umkehr abwarten. Der Zweite hat nichts hinter sich und reibt die Hände: „Könn' ich den Hobel nur brauchen, wollte schon durchkommen.“ Hilft nichts, seine kleine Habe wandert in's Leihhaus und Frau und Kinder hungern. Wenn sechs Monate die Arbeit fehlt, dann ist der Zweite verloren, der Erste aber, mit dem kleinen Capital, hat's überstanden. Da schreien die Demokraten: dem Manne muß geholfen werden! Der Minister antwortet: sehr wohl, allein vorher schafft mir

Ruhe im Lande! Nun spricht: wer trägt die Schuld, daß tausend brave Familien zu Grunde gingen?

Neulich sah' ich in einem Bilderladen ein schönes Stück: Demokrat und Bürger theilen eine Wurst — Erzungenschaft genannt.

Der Bürger faßte das kleinste Ende, der Demokrat führte das große Messer und schnitt dem armen Teufel den Daumen mit ab. Da dachte ich bei mir: es werden noch viele sein, denen die Finger seit den Märztagen blühen.

Die Hauseigenthümer in Berlin sollen jetzt die Brandstiftungen des März'es bezahlen; das ist auch eine schlechte Salbe für die große Wunde!

Jetzt sind die Wahlen vor der Thür, da haben die Handwerker und Bürger Gelegenheit, abermals mit den Demokraten gute Geschäfte zu machen. Proteste, Vereinbarungs-theorien und Geschrei über den verletzten Rechtsboden werden billig zu haben sein und Aufregung an allen Enden.

Mich aber will bedünken, daß innerer Zwist weder für den Staat noch für die Familie taugt.

Gesetzt der jüngere Sohn eines Handwerkers kehrte heim von Paris und glaubte den Vater und die älteren Brüder zu übersehen.

Dürfte er damit anfangen das Handwerkszeug aus dem Fenster zu werfen und das Leder nach fremder Mode für unbestellte Waare zu verschneiden?

Antwort nein! man würde dem jungen Brausewind den Stuhl vor die Thür stellen.

Auf den Preussischen Staat angewendet, sind die Anhänger der Monarchie und der gegebenen Verfassung die Aeltern im Hause, und ich rathe unter diesen zu wählen, damit das Handwerk und die Kundenschaft nicht verloren gehn.